

neue Amtsverständnis“, die „kulturelle Integrationsleistung“ und „die Grenzen der Gestaltungskraft im herrschaftlichen Verbund“ (S. 30) als kennzeichnend für das Auftreten des Löwen in Sachsen hervor. – Jens E. OLESEN, Dänemark und die Staufer (S. 47–66), zeichnet die Entwicklung des dänisch-deutschen Verhältnisses unter den Königen Waldemar I., Knut VI. und Waldemar II. nach (ohne Anmerkungen). – Rolf HAMMEL-KIESOW, Die Staufer und Lübeck (S. 67–94, 3 Abb.), schildert die bewegte Phase der Stadtgeschichte vom Sturz Heinrichs des Löwen bis zum Herrschaftsbeginn Rudolfs von Habsburg, die der Stadt „außenpolitische Bewegungsfreiheit“ dank der „Privilegierung durch die beiden Friederiche“ (S. 86) eintrug. – Jürgen SARNOWSKY, Vom „Hausorden“ zum Gegenspieler? Der Deutsche Orden und die Staufer (S. 95–110, 3 Abb.), wendet sich gegen die Etikettierung als staufischer „Hausorden“ und betont andererseits, dass sich der Orden „nie zu einem Gegenspieler der Staufer entwickelte“ (S. 106). Völlig entgangen ist ihm, dass die Urkunden der Könige von Jerusalem für den Orden seit 2010 als MGH DD Jerus. vorliegen und auch die Diplomata Friedrichs II. (jedenfalls bis 1222) mittlerweile in den MGH ediert sind. – Oliver AUGÉ, Sieger und Verlierer oder: Das Ende der dänischen Hegemonie, das staufische Kaisertum und die Entstehung der Landesherrschaft in Norddeutschland im 13. Jahrhundert (S. 111–130), wägt den begrenzten staufischen Einfluss auf die Territorienbildung in Holstein, Mecklenburg und Pommern nach 1227 ab. Auch hier vermisst man den Hinweis auf die jetzt maßgebliche Edition des mehrfach angesprochenen D F. II. 271. – Gerhard LUBICH, Niederrhein — Niederlande — Lothringen im 12. Jahrhundert. Der Nordwesten des Reichs als Peripherie? (S. 131–153), gilt einem anderen Raum, wo „die staufische Herrschaft ... vergleichsweise wenig Einfluss“ hatte (S. 144), was mit den Voraussetzungen aus vorstaufischer Zeit erklärt wird. – Außerhalb des Rahmenthemas steht der Festvortrag des mit dem „Stauferpreis“ und einer Laudatio von Folker REICHERT (S. 163–169) geehrten Wolfgang STÜRNER, Die Staufer auf dem Weg zur Königswürde — Herzog Friedrich II. von Schwaben und sein Bruder Konrad (S. 170–185).

R. S.

Robert GRAMSCH, Das Reich als Netzwerk der Fürsten. Politische Strukturen unter dem Doppelkönigtum Friedrichs II. und Heinrichs (VII.) 1225–1235 (Mittelalter-Forschungen 40) Ostfildern 2013, Thorbecke, 424 S., Tab., 11 Abb. + 21 Farbtaf., ISBN 978-3-7995-0790-5, EUR 64. – Die komplexen Ereignisse im Reich nicht mehr als Reichspolitik „von oben“ zu beschreiben, sondern als Resultat eines Geflechts von Beziehungen und Abhängigkeiten unterschiedlicher Akteure, ist nicht ganz neu. G. geht allerdings in seiner Studie einen Schritt weiter: Er will den inzwischen in den Geisteswissenschaften fast redundant benutzten Begriff des Netzwerks nicht nur metaphorisch verwenden, sondern die hinter der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse stehende mathematisch-statistische Methode für die historische Forschung fruchtbar machen. Die Vorstellung dieser Methode und seiner eigenen, daraus resultierenden Vorgehensweise nimmt rund ein Fünftel der Arbeit ein. Zunächst einmal wurden alle „politisch relevanten Handlungen“ und die daraus